



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

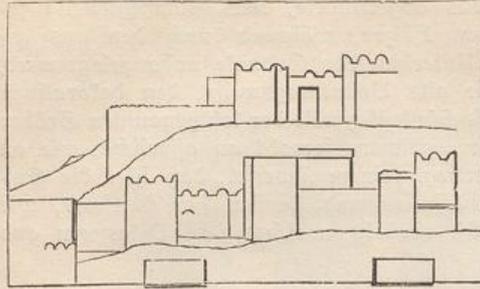
Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

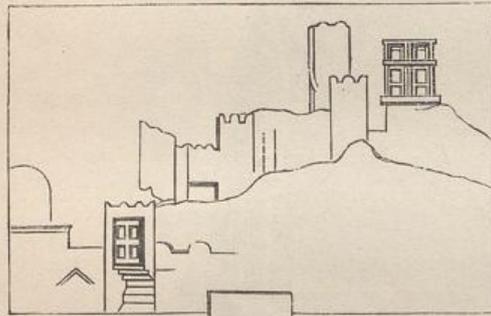
Leipzig, 1890

Der etruskische Stil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)



Figur 101. Lykische Stadt.



Figur 102. Lykische Stadt mit Grabdenkmälern im Hintergrunde.

symbolisch ausgedrückte, oft nur in einfachen, mit den Namen der Gottheit bezeichneten Steinen bestehende Verbildlichung, für deren Aufstellung ein als geheiligt bezeichneter Ort genügte.

Was an Bildwerken in den Ländern Kleinasiens vorhanden ist, kam, von der lokalen Auffassung natürlich abgesehen, auf besondere Selbständigkeit des Stils keinen Anspruch erheben. In der Hauptsache war es die mittelasiatische, in zweiter Linie die ägyptische Kunst, welche ihre Spuren in den Skulpturen ebenso zurückgelassen haben, wie sich diese in den Werken der Griechen nachweisen lassen, die in späterer Zeit dann wieder auf die bildende Kunst der Phrygier, Lykier und Lydier in einer Weise einwirkten, daß es oft schwer ist, das wirklich Nationale herauszufinden.

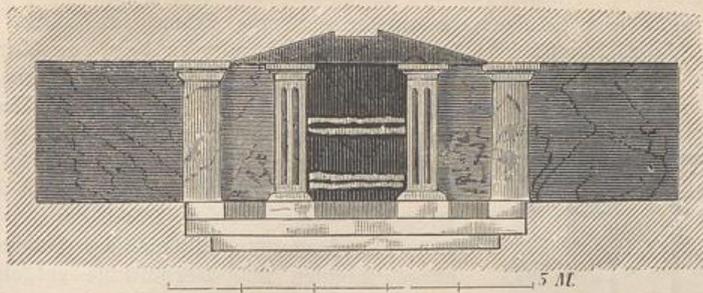


Der etruskische Stil.

Als einen Ausläufer des Pelasgertums haben wir die Kunst der im mittleren Italien, im heutigen Toskana, sesshaft gewesenen und von Tyrria an der Küste Lydiens zwischen 1200 und 1040 v. Chr. Geburt eingewanderten Etrusker anzusehen.

Der etruskische Stil ist nicht völlig asiatisch-griechisch, sondern eine Art Mischstil, der zwar in der Grundlage die alte Abstammung nicht verleugnet und die später entwickelte klassische Kunst vorbilden half, aber eben so willig auch andere Elemente, so z. B. die dem Norden entstammenden Typen des Rasener-Stammes in sich aufnahm, dabei jedoch vorwiegend das Praktische verfolgte und mit diesem auf das Römertum in dessen früheren Epochen, vorzugsweise zur Zeit der Tarquinier (616—510 v. Chr.) einwirkte.

Die Stilverwandtschaft zwischen der ältesten griechischen oder pelasgischen und altitalischen oder etruskischen Kunst bekundet sich ohne Zweifel am auffälligsten an den Felsenfassaden der Gräberbauten in den Felsthälern von Castellaccio und Norchia bei Viterbo, sowie an dem aus einem riesigen turmartigen Kegel bestehenden Grabhügel in Caere, an dem Grabe der Cucumella bei Vulci und jenem des Porsena bei Clusium. Während die Gräber der Totenstädte bei Corneto, Cervetri (Caere), Castel d'Uffo bei Orvieto und Bologna durch viereckige Räume mit geraden Decken und stützenden Pfeilern charakterisiert sind, und andererseits die auch bei den Etruskern zur Anwendung gekommenen cyclopiischen Mauern, namentlich an alten Städten des mittleren Italiens auffallen,

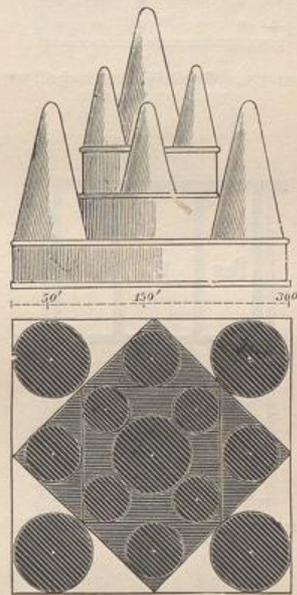


Figur 103. Durchschnitt des Pflastergrabes zu Cerveteri. Nach Canina.

wird in den Ebenen, wo ein geeignetes Material vorhanden ist, der horizontale Quaderbau angewendet und die künstliche Ausbildung des an der Cloaca maxima und dem Carcer Mamer-tius in Rom, sowie an dem Thore zu Volterra bereits durchgeführten Keilsteingewölbes ein-geleitet, welches zwar den Assyrern und Ägyptern auch schon bekannt, aber bei ihnen nicht künst-lerisch entfaltet war.

Da wir von den Pelasgern nicht genau wissen, ob sie in ihrer frühesten Periode einen ausgebildeten Tempelbau besaßen, so können wir auch nicht sagen, ob die Etrusker ihr Vorbild denselben entlehnten. In seinem Charakter wahrscheinlich auf den Holzbau der Lykier und Phrygier zurückführend, ist derselbe in seiner Entwicklung stehen geblieben. Er erinnert aber mit seinen Säulen an den altdorischen Stil, der allerdings keine Basis kannte und sich auch nicht wie der etruskische auf die von Säulen ge-tragene Vorhalle beschränkt, sondern rund herum von Säulen umgeben ist. Nicht minder unter-scheidend ist der Grundriß des Tempels, welcher vielleicht auch in Anlehnung an Altägyptisches an Stelle der einen Zelle, drei Zellen, von denen die mittlere die breitere ist, setzt, ferner eine der Dachform entsprechende hohe Giebel-konstruktion mit reichem bildnerischen Schmuck hat und eine weite, nur dem Holzbau mögliche Säulenstellung mit über den Architrav stark hervortretenden Köpfen der Querbalken zeigt.

Nach den Angaben Vitruvs verhält sich die Breite zur Tiefe beim etruskischen Tempel wie 5 zu 6. Der Tiefe nach war der Raum in zwei gleiche Teile geteilt, von denen der hintere, das s. g. Posticum, die Zelle, oder wenn er mehreren, gewöhnlich drei Gott-heiten geweiht war, drei Zellen enthielt, wohingegen der davor liegende Teil aus einer nach drei Seiten offenen Säulenhalle bestand,



Figur 104. Restaurierter Grundriß und Aufriß des Porzenagrabes. Nach Reber.

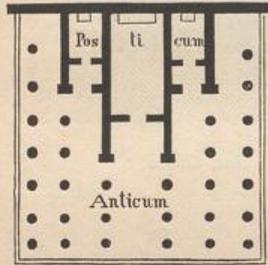


Figur 105. Etruskische Säule mit Sockel.



so daß ein jeder Tempel bei den Etruskern ein s. g. Prostýlos, d. h. ein Tempel mit einer Säulenreihe an der vorderen Schmalseite, war.

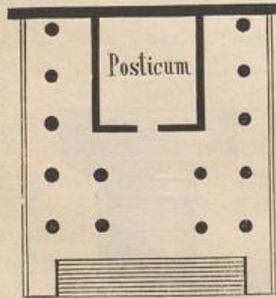
Ein Beispiel tuskischer Anordnung glaubt man in dem von Tarquinius Superbus vollendeten, von etruskischen Künstlern erbauten Tempel des



Figur 106. Grundriss eines dreizelligen etruskischen Tempels.



Figur 107. Grundriss eines kleineren dreizelligen etruskischen Tempels.



Figur 108. Einzelliger etruskischer Tempel.

Jupiter auf dem Capitol in Rom (der zweimal abbrannte, im Umkreis 800 Fuß hatte und zuletzt von Domitian wieder aufgebaut wurde), vor sich zu haben, wiewohl die von Dionysios angegebenen Maße mit dem von Vitruv aufgestellten allgemeinen Schema nicht übereinstimmen und Verhältnisse entstehen, die in der guten etruskischen Zeit, was die Höhe der Säulen und die räumliche Ausdehnung anbetrifft, nicht existiert haben können. Der Grundriss dieses Jupiter-Tempels, in dem neben Jupiter auch noch Juno und Minerva verehrt wurde, sei hier in Figur 106 wiedergegeben.

Jedenfalls aber waren die Verhältnisse der Zellen bezüglich der Breite so, wie sie der tuskische Tempel besaß, da die mittlere sich zu den beiden andern, wie Vitruv angiebt, in der That wie 3 zu 4 verhält. Im Ubrigen aber sieht der Grundriss, den Vitruv uns vom etruskischen Tempel giebt, wenigstens in seinen Maßen und seiner inneren Anordnung der Zellen und Säulenstellungen, wie aus nebenstehendem Schema (Figur 107) hervorgeht, ganz anders aus. Man sieht, wenn man beide Grundrisse mit einander vergleicht, daß dieser letztere den auguralen Vorschriften näher kommt, in ersterem dahingegen schon das den Römern eigene Bestreben nach Prachtentwicklung und räumliche Ausdehnung erkennbar wird.

An dem Verhältnisse wurde auch dann nichts geändert, wenn nur eine Zelle vorhanden war. In diesem Falle wurde die an den Seiten liegende Säulenreihe bis zur Abschlussmauer des Tempels fortgesetzt.

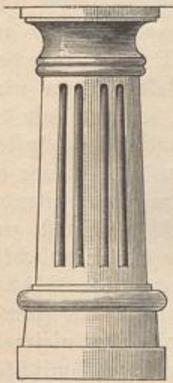
Der etruskische Stil mit seinen vom kindlich Unentwickelten ausgehenden Eigentümlichkeiten fand im Kunstgewerbe ein weites Feld der Bethätigung. Gegossene, getriebene und geschmiedete Waren in edlem und unedlem Metall, wie Schmuckkästen, Schalen, Kandelaber, Waffen, und anderes Hausgerät, Aschenkisten in Terrakotta, an denen der griechische Einfluß bezüglich des Ornaments unverkennbar ist, geschnittene Steine und hundert andere Dinge des täglichen Gebrauchs (gegenwärtig viel nachgemachte) sind redende Zeugen des etruskischen Geschmackes,

der sich in dem Maße läuterte, als die hellenische Kunst edler wurde und auf die etruskische zurückwirkte.

Minder bedeutend erscheinen die aus kolorierten Umrißzeichnungen be-

stehenden Wandmalereien und die größeren statuarischen Werke, sowie die Reliefdarstellungen in den Gräbern, die noch ganz den Charakter der alt-asiatischen Bildnerei haben und zwar sowohl in Betreff der konventionell gehaltenen Gewandmotive, wie hinsichtlich der Profilstellung der Füße.

Das etruskische Ornament in seiner Eigentümlichkeit wird nur durch die Anschauung verständlich, namentlich wenn man sich dabei die Formen des alt-griechischen und altorientalischen Stils in das Gedächtnis zurückruft; denn da finden wir sowohl die Zickzacklinie, die Wellenlinie, den Kreis, die Palmette und die Rosette, wie



Figur 109. Pfeiler aus einem Grabe zu Cervetri.

wunderliche Tier- und Menschengestalten in Verbindung mit pflanzenartigen Motiven in originellster Vereinigung.

Auch die polychrome Dekoration ist charakteristisch. Die Säulen des Tempels sind rotgelb, die Thür- und Füllungen wechseln in den Farbtönen rot, grün, bläulich, der Architrav und der Fries, die Kinnleisten, das Giebelfeld, die Mauerflächen heben sich farbig von einander ab und ebenso sind auch die Mauerbekrönungen und Substruktionen in malerische Wirkung gebracht; kurzum die dekorative Kunst der Etrusker erweist sich zwar nach der einen Seite hin als eine die ältere Stammesverwandtschaft bewahrende, nach der andern als eine durchweg fremdartige und originelle, deren Nachbildung außerordentlich schwer ist, da uns die naive-praktische Empfindung dafür völlig abgeht, die jedoch gerade wegen ihres phantastischen Lebens und ihrer technischen Vollkommenheit bezüglich des Ergusses und der Terrakottarbeiten im Altertume große Verbreitung fanden und von den römischen Schriftstellern mit einer gewissen Hochschätzung betrachtet wurde.



Figur 110. Etruskischer Spiegel.



Der griechische Stil.

Wenngleich die pelasgischen Stämme zur griechischen Kunst in einem vorbereitenden Verhältnisse stehen und gewissermaßen das Material dazu haben zusammen tragen helfen, so waren sie indessen nicht berufen, aus der Summe der verschiedenartigen, oft sich widerstreitenden Formen eine bestimmte, die Eigenartigkeit Griechenlands in ihrem ganzen Umfange bezeichnende Kunstrichtung herauszubilden.

Die eigentliche Entwicklung der griechischen Kunst beginnt mit der